

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7	6. Aspekte der Denkmalpflege	111
1. Einleitung	9	6.1. Denkmalpflegerische Wertungen und Konsequenzen	111
2. Prämonstratenser-Klostergründungen und -anlagen	10	6.2. Vergleichbare denkmalpflegerische Problemfälle und verallgemeinerungsfähige Schlussfolgerungen	116
2.1. Das Klosterwesen und seine Entfaltung bis zu den Prämonstratensern	10	7. Anlagen: Bestandserfassungen und archäologische Dokumentationen	120
2.2. Gründungen im thüringisch-sächsischen Raum	12	8. Zeittafel	141
3. Nachnutzungen und derzeitiger Bestand	13	Thesen	143
3.1. Nutzungsänderungen und ihre Folgen	13	Nicht zuordenbare Fundstücke	145
3.2. Das Verbliebene	13	Anmerkungen	150
4. Das Prämonstratenserklöster Mildenerfurth	15	Quellennachweis	153
4.1. Quellenlage und Forschungsstand	15	Abbildungs- und Anlagenverzeichnisse	156
4.2. Die mittelalterliche Anlage	16	Abbildungs- und Anlagenachweise	159
4.2.1. Geschichtliches	16		
Exkurs: Das Dominikanerkloster Cronschwitz	18		
4.2.2. Das baulich Verbliebene und graphisch Rekonstruierbare	20		
4.2.2.1. Kirche und Klausur	21		
4.2.2.2. Wirtschafts- und sonstige Gebäude	61		
4.3. Der Prämonstratenserorden und seine Baukunst in Mildenerfurth	61		
5. Der Schlosskomplex	76		
5.1. Zum Forschungsstand	76		
5.2. Das Rittergutsschloss Mildenerfurth-Cronschwitz	78		

2. Prämonstratenser-Klostergründungen und -anlagen

Klosteranlagen im engeren Sinn sind Niederlassungen von geistlichen Orden, zu denen gemeinschaftliche Wohn-, Gebets- und Arbeitsstätten für Ordensmänner bzw. Ordensfrauen gehören. Ihre Baugeschichte war nicht einheitlich; sie entsprach den Auffassungen der jeweiligen Orden und Kongregationen. Mittelalterliche Klosteranlagen wurden – wenn es sich nicht um solche der Bettelorden (innerhalb der Städte) handelte – mit ausgedehnten Wirtschaftskomplexen ergänzt.

2.1. Das Klosterwesen und seine Entfaltung bis zu den Prämonstratensern

Die Geschichte des christlichen Klosterwesens hat ihren Ursprung im Bestreben religiös motivierter Einsiedler spätantiker Zeit die mönchische Einsiedelei durch Gemeinschaft und Regel zu ersetzen. Soweit historisch fassbar, lassen sich vier Entfaltungsstufen unterscheiden: das Einsiedlerwesen (Eremitentum, Anachoretentum), die lose Verbindung mehrerer Eremiten, das Klosterwesen (Coenobitentum), schließlich der Zusammenschluß mehrerer Klöster zu einer Kongregation. Als Begründer monastischen Lebens werden die Eremiten Antonius (ca. 251–356) und Pachomius (ca. 290–346) angesehen. Pachomius gründete um 320 das erste Kloster in Tabennisi am Nil, von dem man weiß, dass es ein Haus mit Zellen für die Mönche hatte und von einer Mauer umgeben war; die feste Form klösterlichen Lebens war gefunden.

Das Konzil von Chalcedon (451) beschloss die Eingliederung des Mönchtums in die kirchliche Organisation.¹ Klostergründungen bedurften fortan der Zustimmung eines Bischofs. Außerdem wurde diesem die Oberaufsicht über die Klöster in seinem Territorium übertragen. Das Mönchtum – nun gefestigt und kirchlich gebunden – erhielt für seine weitere Ausgestaltung und innere Einheit neue Impulse; insbesondere mangelte es ihm bislang an einer gemeinsamen Regel und an einem alles überragenden Organisator. Diese Aufgabe sollte Benedikt von Nursia (480–547) übernehmen.

Mit der Gründung des Klosters auf dem Monte Cassino und der „regula Benedicti“ hatte ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Mönchtums begonnen; Sesshaftigkeit war sein wesentlicher Inhalt. Unstetes und unbeständiges Wirken passte nicht mehr in die Zeit, in der man sich – nach Völkerwanderung und Verfall antiker Kultur – nach Ruhe und Konsolidierung sehnte. Vom Monte Cassino aus verbreitete sich der Orden der Benediktiner zunächst über Italien; Staat und Kirche unterstützten seine Entfaltung, da sie

von seiner Ordenspolitik, die auf Sesshaftigkeit und Akzeptanz der Hierarchie ausgelegt war, profitierten.

Im 10. Jahrhundert gelang es den Mönchen des burgundischen Klosters Cluny die Reformidee zum Programm zu erheben und umzusetzen. Geleitet von den alten monastischen Idealen, reformierten sie ihr Kloster so überzeugend, dass Auswirkungen ihres Handelns auch auf Kirche und Staat – auch außerhalb Frankreichs – nicht ausblieben. Cluny hat für ca. 200 Jahre auf monastischem, kirchlichem, politischem und sozialem Gebiet Geltung in der gesamten christlichen Welt des Westens erlangt. Im 11. Jahrhundert ergriff die „cluniazensische Reform“ deutsche Klöster und Klostergründungen. Hirsau im Schwarzwald wurde sozusagen das Einfallstor. Um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert entstanden neue Orden; Verweltlichung, Verfallserscheinungen und Niedergang bei den Cluniazensern waren die Ursachen dafür. Der Abt von Molesme, Robert († 1111), gründete in einer öden Gegend von Burgund ein Benediktinerkloster, das spätere Cîteaux, den Ursprungsort und das Mutterkloster der Zisterzienser. Immer von neuem stand die Rückkehr zur strengen Befolgung der „regula Benedicti“ im Vordergrund, und obwohl sich die Zisterzienser, wie auch andere neue Orden, von Cluny abwendeten, lagen ihre Wurzeln dennoch dort.

Im 11. Jahrhundert ergriff die cluniazensische Reformbewegung, nachdem sie sich im Mönchtum bereits weitestgehend durchgesetzt hatte, auch den Klerus. Bestrebungen von Päpsten, Bischöfen und weltlichen Oberen das Leben in den Domstiften dem der Mönche anzugleichen hatte es allerdings schon früher gegeben. Hier sind für das Frankenreich und Deutschland zu nennen die Regeln des Chrodegang von Metz († 766) und die Beschlüsse der Reichstages von Aachen in den Jahren 816 bis 819.² Nach unterschiedlichen Versuchen gelang es den Augustinerchorherren eine feste Form ihrer religiösen Lebensweise zu finden. Nicht Selbstheiligung, sondern Seelsorge und feierlicher Vollzug der Heiligen Messe standen für sie im Vordergrund; die Lehren des heiligen Augustinus waren für sie Maßstab und Lebensinhalt zugleich geworden. Im Jahr 1059 verfügte zudem die Lateransynode eine Hinwendung vieler Kanonikerstifte zum apostolischen Leben. Ihre Mitglieder verpflichteten sich nach der Regel des heiligen Augustinus zu leben und die drei Gelübde – freiwillige Armut, lebenslängliche Keuschheit und Gehorsam – abzulegen. Der Wandel hin zum monastischen Modell war damit auch bei den Chorherren vollzogen. Als bald nannten sie sich „regulierte Chorherren“, regulierte Kanoniker oder Augustiner-Chorherren; einen eigentlichen Mönchsorden stellten sie – obwohl sie die Gelübde ablegten und wie Ordensangehörige

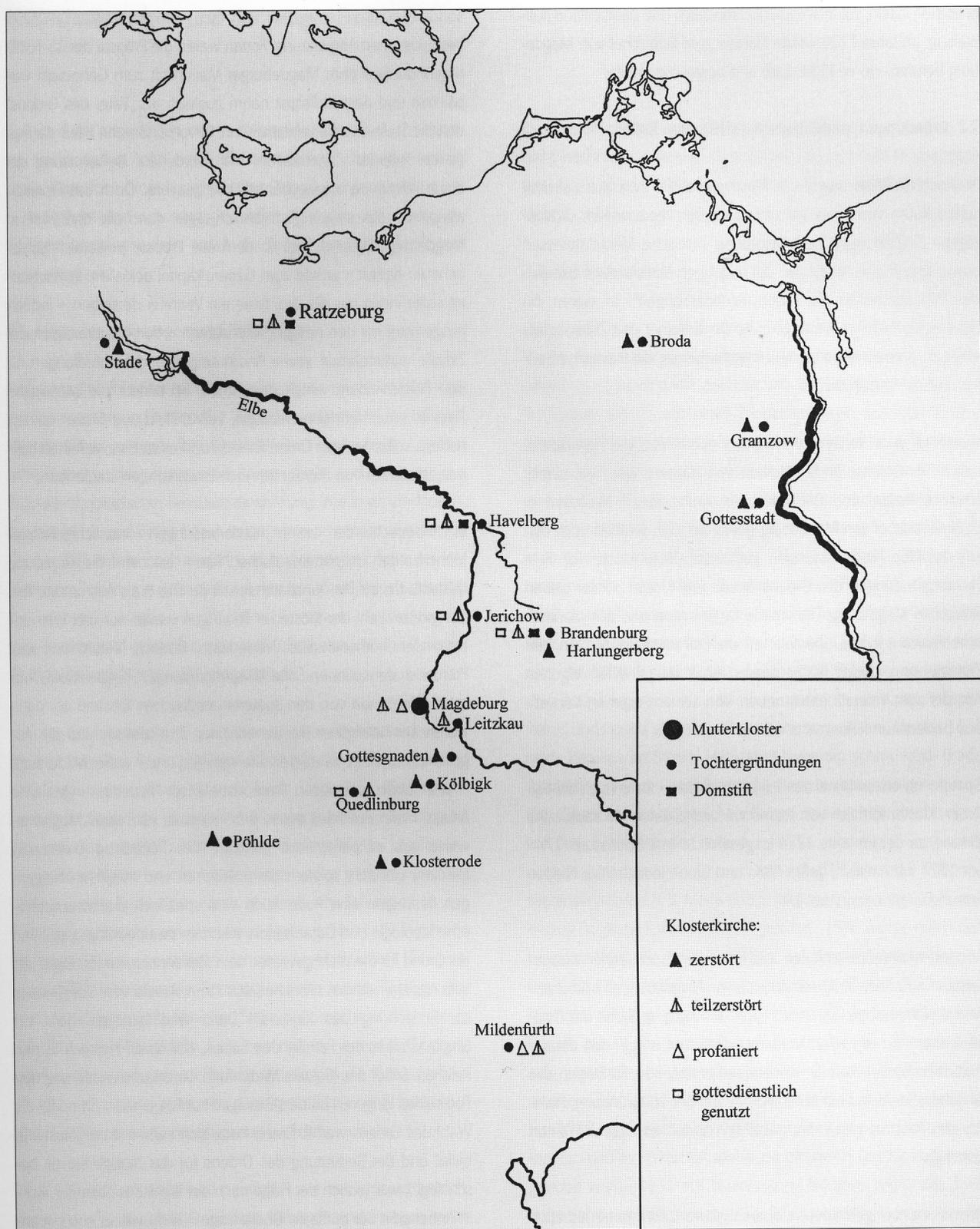


Abb. 1 Übersichtskarte Prämonstratenser-Niederlassungen im thüringisch-sächsischen Raum (um 1225) (Verf.)

lebten – allerdings nicht dar. Seit dem 11. Jahrhundert fanden die Augustiner-Chorherren auch in Deutschland Verbreitung.

Die Prämonstratenser sind die größte Gruppe innerhalb der reformierten Augustinerchorherren. Ihr Verhältnis zu diesen ist in vielen

dem der Zisterzienser zu den Benediktinern ähnlich.⁶ Ihr Ordensgründer, Norbert von Xanten, wurde um 1080 als Sohn einer Adelsfamilie geboren. Er stiftete 1121 in Prémontré bei Laon den Orden, der sich in den ersten hundert Jahren nach seiner Gründung in Spanien, Italien, Ungarn, Polen, Skandinavien und auf den

britischen Inseln, vor allem aber in Frankreich und Deutschland ausbreitete. Im Jahre 1126 wurde Norbert zum Erzbischof von Magdeburg berufen, wo er 1134 starb und beigesetzt wurde.¹

2.2. Gründungen im thüringisch-sächsischen Raum

Im Hochmittelalter wurde das Klosterwesen im thüringisch-sächsischen Raum von einer Vielzahl von Orden repräsentiert. Ordens-eigene Zielstellungen und Ansprüche, politische Machtinteressen sowie spezifische Neigungen der jeweiligen Adelsfamilien bildeten den Hintergrund für die Ordensniederlassungen; so waren die „klassischen“ Mönchsorden wie die Benediktiner und Zisterzienser ebenso vertreten wie die Augustinerchorherren, die Prämonstratenser und die Bettelorden.²

Herausragende Verdienste erwarben sich hierbei die Prämonstratenser. Ihr Ordensgründer, Norbert von Xanten, war, wie bereits erwähnt, Adliger und Geistlicher, ein Kirchenfürst. Nachdem er 1126 Erzbischof von Magdeburg geworden war, wurden auch östlich der Elbe Niederlassungen gegründet. Mutterkloster für viele Tochtergründungen des Ordens wurde das Kloster „Unser Lieben Frauen“ in Magdeburg. Die interne Organisation und das monastische Filiationsprinzip übernahmen die Prämonstratenser von den Zisterziensern. „Jedes Prämonstratenserstift [hatte] einen eigenen Abt, der zum Vaterabt jedes neuen, von seinem eigenen Konvent aus besiedelten Reformstifts wurde.“³

Später – im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts – lösten sich die östlichen Klöster förmlich von Prémontré und bildeten die sächsische Zirkarie, zu der im Jahre 1224 insgesamt 16 (mit Gottesstadt 17) – vor 1224 mit Arnstein, Veßra, Ilfeld und Grobe jedoch 20 – Niederlassungen gehörten (Abb. 1).⁴

Arnstein und Veßra schieden 1224 aus dem sächsischen Klosterverband aus. Auch Ilfeld wandte sich von Magdeburg ab und unterwarf sich Prémontré, als letzte Niederlassung ging Grobe der Zirkarie verloren. Zu Lebzeiten Norberts waren fünf und in den darauffolgenden Jahrzehnten die weiteren elf entstanden. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts trat ein Stillstand ein; bei der 16. Gründung, nämlich des Klosters Mildenerfurth (1193), handelt es sich um einen Spätling.

Interne Spannungen führten, obwohl sowohl Prémontré als auch Magdeburg Gründungen Norberts waren, zur gegenseitigen Entfremdung beider Ordensniederlassungen, die schließlich durch Verträge – 1224 mit der Kurie – und Beschlüsse des Generalkapitels von 1239 offizielle Form annahm. Bischöfliche Insignien für den Magdeburger Propst und der Erlass der jährlichen Teilnahme am Generalkapitel für die Klostervorsteher der sächsischen Zirkarie waren nicht dazu geeignet den Orden insgesamt zu festigen

sondern führten schließlich zu der vom Generalkapitel 1239 beschlossenen Abgrenzung. Fortan waren die Propste der 15 Tochtergründungen dem Magdeburger Marienstift zum Gehorsam verpflichtet und dessen Propst nahm zugleich als „Vater des Ordens“ dort die Stelle des Generalabtes ein. Davon unberührt blieb die Frage der internen Organisation; hier wurde auf Beibehaltung der durch Prémontré vorgegebenen Linie geachtet. Doch das Provinzialkapitel – das ursprünglich jährlich tagte, dann alle drei Jahre in Magdeburg stattfand und an dem alle Propste persönlich teilzunehmen hatten – wurde zum Generalkapitel deklariert. In Prémontré sollte indes nur alle drei Jahre ein Vertreter derselben – jedoch ausgerüstet mit den nötigen Vollmachten – dort die Interessen der Zirkarie wahrnehmen sowie Anordnungen und Empfehlungen für den Klosterverband entgegennehmen. So bildete die sächsische Zirkarie – nunmehr ohne Arnstein, Veßra, Ilfeld und Grobe – einen nahezu selbständigen Orden für sich, und es muss zweifelhaft bleiben, inwieweit von Prémontré noch Einwirkungen stattfanden.⁵

In Anbetracht der vielen Niederlassungen unterschiedlichster Mönchsorden im mitteldeutschen Raum erscheint die Gründung Mildenerfurths als Prämonstratenserstift durchaus als Ausnahme. Von der großen Zahl der Klöster in Thüringen waren nur drei Prämonstratenser-Chorherrenstifte (Mildenerfurth, Rodach, Veßra) und drei Prämonstratenserinnen-Stifte (Frauenbreitungen, Frauenwald, Trostdorf). Sieht man von den späteren städtischen Klöstern ab, dann waren am häufigsten die Benediktiner, Zisterzienser und die Augustiner-Chorherren vertreten. Die wenigen und – außer Mildenerfurth – eher bedeutungslosen Prämonstratenser-Niederlassungen sind Anlass, hierin durchaus etwas Besonderes zu vermuten. Möglicherweise gab es persönliche Kontakte des Stifters zu Ordensmitgliedern; vielleicht spielten die politischen und religiösen Neigungen desselben eine Rolle. Auch eine spezifisch prämonstratensische Ideologie und Organisation, wenn es sie überhaupt gab, kann der Grund für die Wahl gewesen sein. Bekannt ist nur der Inhalt der Stiftungslegende des Mönches aus Pirna, Arnold von Quedlinburg, zur Entstehung des Klosters:⁶ Darin wird berichtet, dass ein Unglücksfall in der Familie des Stifters, der durch Heinrich II., den Reichen, Stifter des Klosters Mildenerfurth, verursacht wurde und den Tod seines jüngeren Bruders Bernhard zur Folge hatte, Grund für die Wahl des Ordens war. R. Diezel hatte sich zwar mit der „Klosterfamilie“ und der Bedeutung des Ordens für das hiesige Kloster beschäftigt⁷, war jedoch der Frage nach der Wahl des Ordens – wohl in Anbetracht der dürftigen Quellenlage – nicht weiter nachgegangen und die inzwischen sicher gestellten fragmentarisch erhaltenen Befunde von figuralen Farbfassungen und Schriftzügen geben zu der aufgeworfenen Frage keine Antwort.